



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Das Leben Raphaels

Grimm, Herman

Stuttgart [u.a.], 1903

Erster Carton: Der wunderbare Fischzug.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47194](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47194)

gestalten, war eine lockende Aufgabe zu Raphael's Zeiten. Sehen wir, wie bei Dürer's Apostelbildern Paulus die erste Stelle einnimmt, eine Gestalt von unbezwinglicher Thatkraft, aber ein älterer Mann, während der alte Petrus weit zurück greisenhaft hinter Johannes steht. Der Unterschied zwischen Dürer und Raphael zeigt sich: Dürer's Phantasie drängt Paulus in die höheren Jahre hinein, während Raphael ihn lieber als Jüngling gäbe. Alles soll jung und elastisch sein bei Raphael. Am jüngsten ist Paulus neben der heiligen Cäcilia von Raphael dargestellt worden, wo der Apostel, in Erinnerung dessen, was er in seiner Fahrt durch den Himmel erlebte, der Musik der Engel lauschend in sich versinkt. Auch beim Paulus der Schule von Athen sind Haar und Bart gelockt und Jugendlichkeit ist über die Gestalt ausgegossen. Auf den Cartons zu den Teppichen tritt er uns als Mann entgegen.

Die Paulus betreffenden sind wie die Scenen eines Dramas, bei dem die Persönlichkeit das Entscheidende bildet ¹⁾.

6.

Erster Carton: Der wunderbare Fischzug.

Der geschichtlichen Folge nach eröffnet die Reihe der Darstellungen der wunderbare Fischzug.

¹⁾ Von einem Nachlesen der Vulgata darf bei Raphael gesprochen werden, da die Cartons zu den Teppichen als Darstellung biblischer Ereignisse zum größeren Theile nach dem Wortlaute der Bibel gewählt und neu erfunden wurden. Ueber die Vulgata im Verhältniß zu Raphael vergl. X Essays 2. Aufl. S. 398 ff. Die Paulus betreffenden Legenden sind am bequemsten in der *Legenda aurea* zu lesen.

Im fünften Capitel des Lucas-Evangeliums lesen wir: ‚Was geschehen ist, als die Menge auf Jesus eindrängte, das Wort Gottes zu hören, und er am See Genezareth stand. Er sah zwei am See stehende Fahrzeuge. Die Fischer aber waren ausgestiegen und wuschen Netze. Er stieg aber in das Boot, das Simon gehörte, und bat ihn, vom Lande abzustößen. Und von dem kleinen Schiffe aus belehrte er die Menge. Als er zu Ende war, sagte er zu Simon: ‚fahre tiefer hinaus und wirf die Netze zum Fange aus.‘ ‚Lehrer, sagte dieser, die ganze Nacht sind wir bei der Arbeit gewesen und haben nichts gefangen; auf dein Wort aber werde ich das Netz auswerfen.‘ Darauf umgarnten sie eine so große Menge Fische, daß das Netz zerriß. Und sie winkten ihre Genossen aus dem anderen Schiff herbei, daß sie ihnen hülften. Und dann füllten sie beide kleine Schiffe derart an, daß sie beinahe untergingen. Da fiel Simon Petrus vor Jesus auf die Knie und rief: gehe heraus aus meinem Rahne, weil ich ein sündiger Mensch bin, Herr. Denn alle, die mit ihm waren, überkam Entsetzen bei dem Fang Fische, und so auch Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, die Simon's Genossen waren. Und Jesus: habe keine Furcht, von jetzt an wirst du Menschen fangen.‘

Wir würden von dem Carton heute sagen, er sei eine Landschaft mit Staffage. Ich hatte bei der den Hintergrund des Sposalizio und der Disputa bildenden weiten Ferne auf etwas hingewiesen, das heute mit ‚Stimmung‘ bezeichnet wird. Von Stimmung sprechen wir, wenn der Anblick eines Gemäldes eine gleichsam aus ihm heraus uns entgegen ertönende Melodie in uns erweckt. Das beruhigende Gefühl, das die in stillem Reichtume sich erschließende Natur in uns legt, entspricht am

meisten dem Begriffe der ‚Stimmung‘. Beim Sposalizio macht sie sich beim Ausblicke in die Ferne nur leise jedoch bemerkbar, und auch bei der Disputa ist der Blick in die Weite nur ein hinzutretendes Element. Beim wunderbaren Fischzuge aber beherrscht die Landschaft das Ganze. Und zwar als eine Schönheit, die Raphael im Laufe der Arbeit sich erst erschloß, denn Anfangs hatte er das Ganze anders im Sinne.

Wunderbar ist was Raphael mit der bloßen Zeichnung hier geleistet hat; er läßt den See unter Gewölken sich ausspannen, die in der Ferne sich verlieren und erweckt ein Gefühl von Einsamkeit und Verlassenheit in uns. Wenn wir Abends über ein Feld sehen, in dem wir fremd sind, und ein paar Vögel kommen herangesflogen, bis sie über unser Haupt hinweg in die Gipfel der Bäume sich einjensen, steigen Gedanken an Heimath und an Abende auf, wo man mit den Blicken einmal irgend etwas so suchte, das nirgends zu finden ist. Die Worte kehren uns in die Gedanken zurück: Jeder Vogel hat sein Nest, aber des Menschen Sohn hat nicht, da er sein Haupt hinlege.

In den Fahrzeugen vorn ist Petrus vor Christus anbetend in die Knie gesunken, weil, dem Ueberflusse von Fischen gegenüber, von denen die Rähne bis zum Rande angefüllt sind, in ihm, aus seinem Handwerk als Fischer heraus, das Gefühl mächtig wird, daß eine höhere Macht in Christus wohne, die nicht in Gefahr kommen dürfe. Einer von seinen beiden Genossen ist im Begriffe, wie er zu thun. Die Bemühungen der mit dem Aufziehen der Netze im zweiten Boote beschäftigten Fischer, nur von den Gedanken an das erfüllt, was als Arbeit zu thun ist und wofür sie da sind, haben als Gegensatz hier dieselbe Wirkung wie die von dem Wunder keine Notiz nehmenden

Schweizer am Fuße der Treppe auf der Messe von Bolsena.

Christus sitzt auf dem äußersten Ende des Rahnes und redet mit erhobener Hand Petrus an. Ganz vorn zieht der Strand sich hin, mit allerlei Muschelwerk darauf, und mit ein paar Reihern, die ihre Nahrung suchen. Die See spielt in flach gekräuselten Wellen über den Sand zu uns heran.

Was Raphael hier darstellt, enthalten die angeführten Verse des fünften Kapitels; die erste Skizze dagegen zeigt, daß er Anfangs mehr geben wollte, das in weiterem Umfange in seiner Phantasie sich formte. Das den See Genesareth umwohnende Volk war in Aufregung gerathen. Die Leute kamen herbei, um Christus zu sehen. Bald hier, bald dort am Ufer sich zeigend, predigt er, ist er hülfreich und erfüllt mit Hoffnung. Das auf Raphael's erster Skizze sichtbare, am Ufer harrende Volk wird zu einer Gemeinde um die Gestalt Christi. Uebermals sehen wir: geistig bewegte Massen waren ein Lieblingsgegenstand für Raphael's schaffende Gedanken. Männer erörtern, was es mit dem neuen Propheten wohl auf sich habe. Der nationale Zug, Christus bürgerlich erst fest unterbringen zu wollen, ehe man als Lehrer und Arzt an ihn glaube, wird von Raphael in ihren Gestalten charakterisirt. Neben diesen sitzen drei Frauen am Ufer. Die eine, wie man die in langes Erwarten des Arztes ergebener Kranken oft sitzen sieht, hat den Kopf auf die Knie gelegt: da zieht die andere sie an der Schulter empor, weil die Schiffe mit Christus sichtbar werden. Ein kleines Kind deutet mit ausgestrecktem Händchen darauf hin. Die Dritte mit einem Kinde auf dem Arm, das das Köpfchen auf ihre Schulter legt und die

Mermchen um ihren Hals schlingt, greift nach dem kleinen tragbaren Wassertönnchen neben sich, um ihm zu trinken zu geben. Auch sie hat die nahenden Schiffe noch nicht bemerkt. Wer die betreffenden Kapitel durchliest, findet die Verse, welche Raphael den Anstoß zu diesen Darstellungen lieferten. Bei der definitiven Fassung der Composition ist das Ufer mit dem Volke dann weit in den Hintergrund gebracht worden. Die Menge der Menschen konnte hier breiter noch hervortreten, verfließt aber mit der Landschaft.

Sobald Raphael entschieden war, daß die beiden Röhne mit Petrus und Christus in den Vordergrund gehörten, um die Scene allein hier zu beherrschen, hat er auch den sie besetzt haltenden Fischern eine andere Zusammenstellung gegeben. Bedeutend ist die Aenderung, die er mit dem die Mitte der gesammten Composition haltenden Gehülfsen des Petrus vorgenommen hat. Auf der Skizze ist dieser mit einer Ruderstange das Schiffchen lenkende Mann an dem was Petrus thut untheiligt: jetzt steht er, Christus zugewandt, sich vorneigend mit sich ausbreitenden Armen hinter Petrus, als wolle auch er in die Knie sinken. Man würde für unmöglich halten, daß die Gestalt in so sprechender Stellung später erst eingefügt worden sei, da sie als von Anfang an unentbehrlich erscheint.

7.

Zweiter Carton: Die Erscheinung Christi am See
Genesareth.

Dort die erste, hier die letzte Berufung des Petrus.
Zwischen beiden Ereignissen liegt was der Apostel mit Christus während dessen Laufbahn erlebt hatte. Aber-

Grimm, Raphael. 4. Aufl.